

Bürokratische Hürden beim Hilfstransport von Ziemetshausen nach Alba Julia

Vor allem mit der gebrauchten Kleidung gibt es Probleme.
Was Schwester Maria in ihrem Dankesbrief an den Helferkreis dazu schreibt und wie es weitergeht.

Von Peter Voh

Ziemetshausen Der Hilfstransport mit zwei voll beladenen Auflegern in das Kloster von Sr. Maria im siebenbürgischen Alba Julia ist wieder heil zu Hause angekommen. Ein Dutzend Freiwillige vom Freundeskreis Zusam Stauden konnten die Spenden und Hilfsgüter allerdings dieses Mal nur unter hohen bürokratischen Anforderungen anliefern und abladen. Erstmals war an der rumänischen Grenze eine Umweltschutzbehörde installiert. Der müssen alle „gebrauchten Güter“ vorgestellt werden. Die beurteilt zusammen mit dem rumänischen Zoll, ob die Güter eingeführt werden dürfen.

Nach langer Wartezeit wurde mit dem Mitarbeiter der Umweltschutzbehörde vereinbart, dass die Ladung verplombt wird und ein Mitarbeiter in Alba Julia die Überprüfung übernimmt. Am nächsten Tag ließ die Umweltschutzbehörde in Alba Julia allerdings wissen, dass sie nicht zuständig sei. Die Genehmigung könne nur direkt aus Bukarest kommen, dies würde jedoch mindestens 72 Stunden dauern. Es fand dann eine Besprechung im Verbraucherschutzamt in Alba Julia statt und die Hilfslieferung wurde später doch freigegeben. Schwierigkeiten machte besonders die gebrauchte Kleidung.

Schwester Maria schreibt dazu in ihrem obligatorischen Dankesbrief nach Rückkehr des Konvois: „Dieser Transport war für mich ein Albtraum. Ich kann nicht verstehen, wie man Leute, die einem helfen, Idealisten, die beste Waren spenden, sie sammeln, sie verladen und sich auf den langen Weg machen, so schuftig behandeln kann. Man lässt sie an der Grenze über Gebühr lang warten, man gibt zu verstehen, dass sie nur unter den Augen der Inspektoren vom Verbraucherschutz abladen dürfen und diese Inspektoren müssen aber erst nach 72 Stunden erschei-



Unbedarft und voll Zuversicht ist das Helferteam des Freundeskreises nach dem Reisesegen durch die Geistlichkeit verabschiedet worden. Probleme gab es beim Zoll. Foto: Peter Voh

nen. Und das in einem vereinten Europa, das Geld ins Land pumpt, damit der rumänische Staat Straßen bauen und die Lehrer bezahlen kann. Zudem haben wir nicht gewusst, wo wir abladen können, weil derzeit alle Straßen aufgerissen sind. Unser Freund Mircea hat glücklicherweise eine Halle an der Umgehungsstraße, die man nicht antasten wird.“ Außerdem habe er Beziehungen zu verschiedensten Behörden.

Sie schreibt weiter: „Ein gewesener Inspektor vom Verbraucherschutz, der in Frührente ging, weil er es nicht mehr verantworten konnte, unschuldige Leute zu bestrafen konnte vermitteln, dass wir am zweiten Tag doch noch abladen durften. Wir wurden dennoch mit den absurdesten Forderungen konfrontiert. Es fehlte ein Schreiben von mir (Sr Maria), dass wir den Transport annehmen. Es fehlte die Übersetzung der Ladeliste,

die ich nicht spontan anfertigen durfte, weil nur ein offizielles Übersetzungsbüro die Genehmigung dazu hat, und es fehlte auf dem Schreiben der Firma, das wir noch besorgen konnten, die Angabe, wie viel Kilogramm Desinfektionsmittel versprüht wurden. Die Zeit wurde offenbar wieder gut 20 Jahre zurückgedreht. Bevor Rumänien in der EU war, gab es auch Schwierigkeiten bei Transporten, aber die Inspektoren waren

menschlich noch zugänglicher. Jetzt haben alle Angst, dass sie ihren Posten verlieren, wenn sie keine Strafgeelder einbringen.“

„Mittlerweile sind wir aus dem Albtraum aufgewacht“, schreibt Schwester Maria, „und sehen wieder die schöne Seite des Transportes“. Riesig war die Freude bei der Klosterfrau über die vielen nützlichen Spenden und Hilfsgüter. So hat sie sich bei allen herzlichst bedankt und schreibt: „Bleiben Sie uns bitte treu, wir können ohne diese Geld- und Sachspenden nicht überleben“. Der Transport aus Ziemetshausen und den Stauden sei schon etwas Einmaliges. „Dass sie uns schon mehr als ein Vierteljahrhundert die Treue halten, trotz aller Schikanen, die Sie schon aushalten mussten, das haben wir bei anderen Wohltätern nicht erlebt. Aber, lassen Sie auch im Suchen um geeignete Mitarbeiter für uns nicht nach. Irgendeinmal muss doch einer oder eine auftauchen.“

Anton Böck, Vorsitzender des Freundeskreises, hat aus den kürzlichen unliebsamen Erlebnissen das vorläufige Fazit gezogen, dass es unter diesen Bedingungen keinen Sinn macht, gebrauchte Kleidung nach Rumänien zu bringen. Die müsste vorher gereinigt werden, was von einem anerkannten Institut bescheinigt werden muss. Andere Hilfsgüter wie Windeln oder Nahrungsmittel seien mit gültigem Mindesthaltbarkeitsdatum dagegen unproblematisch. „Nach meiner Auffassung hat das Vorgehen der rumänischen Behörden nichts mit dem freien Warenverkehr in der EU zu tun, auch nicht und besonders nicht bei Hilfslieferungen. Wir sind gespannt, wie sich die Situation bis zum nächsten Jahr und einem weiteren Hilfstransport entwickelt“, sagte er. Das sei unendlich schade, finanziert Sr. Maria doch mit dem Erlös aus dem Kleidungsverkauf ihre Lehrer in den Schulen und auch sonst den Lebensunterhalt in ihrem Kloster.